

# Kunstaktionen gegen ein Geschichtsbild

**GRINDELWALD** An der Vernissage zur Ausstellung über den Gletscherforscher und Rassisten Louis Agassiz wird auch die Künstlerin Sasha Huber anwesend sein. Sie engagiert sich mit Videos und Aktionen gegen die Verherrlichung des Wissenschaftlers.

Sie nimmt den weiten Weg aus Helsinki auf sich, um bei der morgigen Vernissage im Museum Grindelwald für die Ausstellung «Gletscherforscher, Rassist, Louis Agassiz» dabei zu sein. Seit mehreren Jahren engagiert sich die schweizerisch-haitianische Künstlerin Sasha Huber für die Geschichtskorrektur von Louis Agassiz. «Hans Fässler bereite für seine Recherchen zum Buch «Reise in Schwarz-Weiss» auch nach Haiti, denn in Port au Prince wurde mit Sklaven «gehandelt», sagt sie. Huber schrieb Fässler und trat seinem Komitee «Demounter Louis Agassiz» bei, dass sich zum Ziel gesetzt hatte, das Agassizhorn umzubenennen. 2008 flog Huber mit einem Helikopter von Lauterbrunnen auf den Grenzpfad von Grindelwald, Guttannen und Fieschertal um dort symbolisch gegen den Namensgeber Louis Agassiz zu protestieren. Mit dabei hatte Sie eine Tafel mit dem Abbild des Sklaven Renty dabei. Renty war ein Sklave aus dem Kongo, den Agassiz auf einer Plantage in South Carolina fotografieren liess, um «wissenschaftlich» die Minderwertigkeit der «schwarzen Rasse» nachzuweisen.

Nach der Aktion auf dem Agassizhorn realisierte Huber ein Buch namens «(T)rajectories of Louis Agassiz: Photography, Body and

Science, Yesterday and Today» das zusammen mit der Geschichtswissenschaftlerin Maria Helena Machado aus Sao Paulo herausgegeben wurde – das Werk wurde als Teil der Sao Paulo Biennale realisiert. «50 Orte weltweit sind nach Louis Agassiz benannt, dazu Orte auf dem Mars und dem Mond sowie Tierrassen» erzählt Huber.

2010 ritt sie mit dem Pferd durch Rio de Janeiro und erzählte auf Plätzen, die Agassiz Namen trugen, etwas über die andere Seite des Forschers. Diese Seite soll nun auch in der Ausstellung in Grindelwald näher beleuchtet werden. «Es gibt viel zu lesen», sagt Huber. Insgesamt fände Sie es schön, dass die Gemeinde einen solche Kontroverse zulasse. An der Ausstellung sollen auch Nachfahren des Sklaven Renty dabei sein (wir haben berichtet). «Es wäre schön gewesen, auch Nachfahren von Agassiz dabeizuhaben.» Nicht, um diese mit der Ausstellung anzuklagen. «Sie können ja nichts dafür», sondern eher als Akt des Verständnisses.

## Kontroverse im Dorfmuseum

Gemäss Ausstellungsmacher Hans Fässler ist das die erste Ausstellung, die sich mit der dunklen Seite von Louis Agassiz beschäftigt. Auch heute wird beispielsweise auf seinem Wikipedia-Eintrag nur am Rande auf seine dunkle Seite eingegangen. Und auch anlässlich seines 200. Geburtstages blendeten namhafte Zeitungen und Zeitschriften die Machenschaften von Louis Agassiz aus.

Gezeigt werden neben dem Foto von Renty verschiedene andere Fotos von Afrikanern, die Agassiz zur Einschätzung der menschlichen Rasse anfertigen liess. Laut Fässler gibt es Dokumente, die belegen, dass Agassiz' Thesen Grundlage für viele Ras-



**Hoch zu Ross** ritt die Künstlerin Sasha Huber durch Rio de Janeiro. «Was sie über Louis Agassiz wissen sollten», nannte sie die Aktion, um auf nach Louis Agassiz benannten Plätzen die dunkle Seite des Forschers zu beleuchten.

zvg/Calé



sentheoretiker waren, auch für jene im Dritten Reich.

## Die Aufarbeitung geht weiter

Trotz aller Bemühungen des Initiativkomitees und Sasha Huber

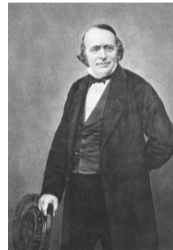
wurde 2010 die Umbenennung des umstrittenen Grenzpfades durch die Gemeinden Fieschertal, Grindelwald und Guttannen abgelehnt «Es ist schade, dass es nicht geklappt hat», sagt Huber.

Sie hoffe nun, dass die Ausstellung etwas zur historischen Auseinandersetzung mit Agassiz beitrage. Und: «Mein Kunstprojekt ist mit dieser Ausstellung nicht abgeschlossen» Fritz Lehmann

**Ausstellung** im Museum Grindelwald: Gletscherforscher, Rassist: Louis Agassiz (1807–2012). Die Vernissage findet am Freitag 29. Juni, 18 Uhr, statt.

## DER GLETSCHERFORSCHER

**Louis Agassiz** (1807-1873) war einer der weltweit bedeutendsten Naturwissenschaftler im 19. Jahrhundert. Eine seiner bekanntesten Thesen stammt aus dem Jahr 1937: Vor renommierten Wissenschaftlern erklärte er damals, dass riesige Gletschermassen früher einmal weite Flächen der Erde bedeckt hätten. Diese Aussage führte zu einer langjährigen Kontroverse um die Klimageschichte des Planeten Erde, die schlussendlich revolutionierte. Die wissenschaftlichen Leistungen werden bis heute anerkannt. Agassiz wurde in Môtier im Kanton Freiburg geboren und verstarb 1873. Sein Grabmal ist aus einem Felsen der Moräne des Aargletschers geschaffen, auf dem einst seine Forschungshütte stand. //



## SKLAVENHALTER AUS DEM OBERLAND

**Das Buch** «Reise in Schwarz-Weiss, Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei» ist 2006 in der zweiten Auflage erschienen. Autor und Historiker Hans Fässlers wirft ein unangenehmes Licht auf die Machenschaften der Oberländer zu Zeiten der Kolonialisierung. Entgegen der landläufigen Meinung, man habe sich in dieser Zeit nichts zu Schulden kommen lassen, deckt das Buch gewisse Machenschaften auf. Fässler nennt die wichtigsten Beispiele: «Im Rahmen der sogenannten «Carolina-Tollwut» ist 1735 eine Auswanderer-Gruppe aus Oberhasli in die amerikanischen Südstaaten aufgebrochen und hat sich dort rasch in die lokale Sklavenhaltergesellschaft integriert.» Nicht wenige von ihnen seien selber zu Sklavenhaltern geworden: In Orangeburgh in der Nähe von Charleston sei beispielsweise eine Familie Amacher aus dem Oberhasli verzeichnet, welche über einen der-

art grossen Grundbesitz verfügte, dass dieser nur durch Sklaven zu bewirtschaften war. Gleichermaßen verfügte ein Melchior Ott aus Guttannen in Orangeburgh 1746 über ganze 350 Morgen Land. Vermutlich zwei Generationen später ist ein weiterer Melchior Ott als Sklavenbesitzer verzeichnet. «Schliesslich war es eben jene in Amerika von Sklavinnen und Sklaven produzierte Baumwolle, welche auch die Menschen des Berner Oberlands (inklusive des Haslitals) bekleidete, die Industrialisierung der Schweiz antrieb, welche letztlich auch den Massentourismus ermöglichte», erzählt Fässler. Damit nicht genug: In einem anderen Zusammenhang spielt die transatlantische Sklaverei bis in die Täler des Berner Oberlandes hinein: Als Napoleon 1802/1803 eine riesige Seestreitmacht in die Karibik entsandte, um die auf Haiti durch einen Aufstand abgeschaffte Sklaverei wieder

einzuführen, waren auch Schweizer Soldaten mit dabei. Einige von ihnen stammten aus dem neu geschaffenen «Canton Oberland»: Ulrich Borrer (Tambour) und Christian Lerry (Füsiliere) aus Grindelwald, Pierre Linder (Füsiliere) aus Brienz, Henri Dellenbach (Füsiliere) aus Eblingen und Melchior Hinterberger (Füsiliere) aus Meiringen. Weitere unruhliche Beispiele aus dem Kanton Bern lassen sich in Fässlers Buch finden. Bei dessen Erscheinung erklärte Jean Ziegler im SF DRS Literaturclub: «Die Schweiz wird morgen entdecken, dass sie ganz stark am Sklavenhandel mitbeteiligt war. Sehr lesbar, klug geschrieben, sehr präzise und sehr nützlich!» //

**Hans Fässler**, Reise in Schwarz-Weiss, Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei, ISBN 978-3-85869-303-7. [www.rotpunktverlag.ch](http://www.rotpunktverlag.ch)



**Sasha Huber** auf dem Weg zum Agassizhorn. Im Gepäck eine Tafel, die auf das Schicksal des Sklaven Renty hinweist.

zvg/Siro Micheroli